

# Sprache des Herzens

Autor(en): **Heinlein, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 15. April 1940

Heft 14

## Sprache des Herzens.

Die Blumen, die zur Nachtzeit ruhn,  
Und ihre Kelche schließen,  
Sie fühlen's, wenn der Morgen naht,  
Und wollen ihn begrüßen.  
Die kleine Lerche merkt's sogleich,  
Wenn sich die Sonne hebet  
Und mit dem Fittich liederreich  
Sie ihr entgegenschwebet.

Und wenn auf mir dein Auge weilt,  
Am Schlag des Herzens spür ich's.  
Und wär ich taub, und wär ich blind,  
O glaub mir: doch erfähr ich's.  
Und ob du grollst, ob du mir gut,  
Mein Herz erzählt mir alles,  
Und gleich der Lerche schwebt es dir  
Entgegen lauten Schalles!

Karl Heinlein.

## Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Die Mutter sagte einmal zu ihren Helferinnen, als sie fleißig an der Arbeit waren und draußen die Flocken fielen: „Es ist mir gar nicht, als ob in vierzehn Tagen schon das Christkindlein käme. Auf alle Weihnachten habe ich mich gefreut, auf diese nicht. Unser Gritli ist nicht da. Ich wollte, die Zeit wär' schon vorüber und auch der Silvester, das Neujahr.“

„Dafür haben wir's dann das nächste Jahr gemütlicher,“ tröstete sie der Vater.

„Das wird sich erst noch erweisen müssen. Wenn viel Wintergäste im Ebnet unten sind, kommen Werner und Gritli nicht einmal weg.“ Jetzt war der „Heilige Abend“ schon da. In der „Lärchenhubel-Stube“ brannte ein Lichterbaum. Der Vater hatte ihn im Walde geholt, die Mutter ihn geschmückt. Er gefiel ihr nicht. Es fehlte etwas, eigentlich die Hauptsache.

Geschenke lagen auf dem Tisch.

Die Mutter holte alles hervor und legte die Arbeiten zusammen, die sie für Gritli fertig gemacht hatte. Sie schichtete sie in einer besondern Ecke auf, die vielen Tücher und Decken, Kissensüberzüge und Servietten. Die meisten trugen in schönen Stickereien die Anfangsbuchstaben der Braut, der künftigen Frau im Ebnet: G. B.

Daneben stand ein schöner Service in Porzellan und Silbergeschirr aller Art. Es war eine prächtige Ausstellung. Die Mutter malte sich die Freude aus, die Gritli an den Tag legte, wenn es hier wäre. Die Augen gingen ihr über, wenn sie an den Jubel dachte, der jetzt ihre Stube erfüllen würde.

Dafür hielt sie einen Brief Gritlis in Händen, und in der großen Vase stand ein mächtiger Strauß von Nelken und Rosen von der Riviera.